

Gesellschaft für dialektische Philosophie (Hg.)

Jahrbuch der Gesellschaft  
für dialektische Philosophie

– Aufhebung #17/2022

Hans Heinz Holz gewidmet

**Wissenschaftlicher Beirat**

Andreas Arndt (Berlin/Deutschland)

Stefano Azzarà (Urbino/Italien)

Douglas Moggach (Ottawa/Kanada)

Zhang Yibing (Nanjing/China)

Aisthesis Verlag GmbH & Co. KG

Oberntorwall 21

33602 Bielefeld

info@aisthesis.de

ISBN 978-3-8498-1872-2

ISSN 2567-3629

Redaktionsleitung: Marc Püschel, Berlin  
(redaktion@dialektische-philosophie.org)

Layout: Atelier Stankowski, Dresden

Satz: Kurtulus Mermer, Köln

Druck: docupoint GmbH, Magdeburg

© bei den Autorinnen und Autoren

# Inhalt

Vorwort ..... 7

## Essays

*Andreas Arndt*

Ein Gegensatz ohne Bedeutung: Idealismus und Materialismus  
bei Hegel und Marx ..... 13

*Jörg Zimmer*

War Marx ein Hegelianer? Fragen an Andreas Arndt ..... 26

*Jörg Zimmer*

Dialektik als Aufhebung der Metaphysik. Ein Diskussionsbeitrag  
zur Kritik von Claudius Vellay an Hans Heinz Holz ..... 38

*Claudius Vellay*

Lukács' Ontologie versus Holz' Metaphysik Entgegnung  
auf Jörg Zimmers Kritik ..... 48

*Gregorio Demarchi*

„Das Qualitative unterbricht allenthalben die quantitative Skala.“ ..... 62

## Aus den Archiven

*Manuel Sassmann*

Die Einheit der Sinne: Helmuth Plessner im Gespräch  
mit Hans Heinz Holz ..... 90

## Rezensionen

*Mathias Schmidt*

Die Naturgewalt der Produktion ..... 109

*Holden Kelm*

Eine Ästhetik der dialektischen Kritik? Über Ivan Boldyrevs  
„Die Ohnmacht des Spekulativen. Elemente einer Poetik  
von Hegels ‚Phänomenologie des Geistes‘“ ..... 114

*Peter Schmidt*

Zum Zustand kommunistischer Gesellschaftskritik heute ..... 124

*Hassan Maarfi Poor*

Dialektik der Klassen, Nationen und die Literaturen ..... 130

# Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

Sie halten die erste Ausgabe des *Jahrbuches der Gesellschaft für dialektische Philosophie – Aufhebung* #17 in der Hand. Damit macht die Gesellschaft für dialektische Philosophie einen wichtigen Schritt, um die Zeitschrift als Fachpublikation für dialektische Philosophie zu etablieren. Dazu gehört, dass die *Aufhebung* von nun an vom Aisthesis Verlag betreut wird. Der Vorstand der GfdP konnte den auf Literaturwissenschaft, Ästhetik und Philosophie spezialisierten Verlag gewinnen; dort erschienen bereits ästhetische Arbeiten von Hans Heinz Holz und des GfdP-Vorsitzenden Jörg Zimmer. Hier werden auch Bände der Lukács-Werke verlegt. Wir danken dem Verlagsinhaber Dr. Detlev Kopp für die freundliche Aufnahme in das Verlagsprogramm.

Mit dieser Umstellung verbindet die Gesellschaft für dialektische Philosophie einige Verbesserungen. Durch die Indexierung in relevanten Zeitschriftenkatalogen, die Aufnahme in die Liste der Verlagstitel und die Bewerbung durch Aisthesis wird das Jahrbuch sichtbarer und verfügbarer. Es macht uns – und damit auch dialektische Forschung – für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler attraktiver. Des Weiteren steht es unter der Obhut eines internationalen Beirats: Wir bedanken uns herzlich für die Übernahme dieser Aufgabe bei Andreas Arndt (Berlin/Deutschland), Stefano Azzarà (Urbino/Italien), Douglas Moggach (Ottawa/Kanada) und Zhang Yibing (Nanjing/China). Gleichsam gilt unser herzlicher Dank der Fondazione Centro di Studi Filosofici aus der Schweiz für die finanzielle Unterstützung dieses Projekts.

Für Sie als Leserin und Leser sowie für uns als Redaktion bedeutet das Folgende: Die *Aufhebung* erscheint ab jetzt fix einmal jährlich, jedoch in deutlich größerem Umfang als bisher. Die Mitglieder der Gesellschaft für dialektische Philosophie erhalten die *Aufhebung* weiterhin im Rahmen ihres im jährlichen Beitrag enthaltenen Abos. Abonentinnen und Abonnenten der *Aufhebung* erhalten das Jahrbuch 2022 ebenfalls zu den alten Konditionen. Auf der nächsten turnusmäßigen Generalversammlung der Gesellschaft wird entschieden, inwiefern die Bezugsmodalitäten geändert werden. Weitere Exemplare dieser sowie der künftigen Ausgaben des Jahrbuches sind sowohl über die GfdP ([bestellung@dialektische-philosophie.org](mailto:bestellung@dialektische-philosophie.org)) als auch über den Aisthesis-Verlag ([info@aisthesis.de](mailto:info@aisthesis.de)) zu erwerben.

Auch sonst ist die Gesellschaft für dialektische Philosophie seit dem Erscheinen der vergangenen *Aufhebung*-Nummer nicht untätig geblieben. Im Dezember 2021 fand die Veranstaltung „Einmischungen“ anlässlich des zehnten Todestags von

Hans Heinz Holz statt, organisiert in Zusammenarbeit mit KJÖ, SDAJ, DKP, Fondazione Centro di Studi Filosofici und der KOMintern. Aufgrund der COVID-19-Pandemie wurde die Konferenz im Online-Format abgehalten. Den Stream gibt es auf dem Youtube-Kanal der GfdP zu sehen. Als Redaktion des Jahrbuchs hoffen wir sehr, wieder auf einer der kommenden Tagungen real mit Leserinnen und Lesern der *Aufhebung* in Austausch zu kommen. Aktuell wird die Holz-Tagung für Ende Februar 2023 geplant.

Im Jahrbuch 2022 dokumentieren wir einige Beiträge von den letzten beiden Großveranstaltungen der Gesellschaft für dialektische Philosophie. Von der Online-Veranstaltung „Philosophie und Weltbegründung“ aus dem September 2021 nehmen wir den Vortrag von Andreas Arndt zum Thema „Idealismus und Materialismus bei Hegel und Marx“ sowie Jörg Zimmers eine Gegenposition vertretendes Referat mit Fragen an Andreas Arndt ins Jahrbuch auf. Von der oben erwähnten Tagung „Einmischungen“ veröffentlichen wir Zimmers Auseinandersetzung mit Claudius Vellays Kritik an dem Metaphysik-Verständnis von Hans Heinz Holz sowie Vellays Replik. Dessen Beitrag zu Holz' Philosophie, auf den sich Zimmer bezieht, können Sie in der *Aufhebung* #3 aus dem Jahr 2013 nachlesen; das Heft steht Ihnen auf der Internetseite der GfdP als PDF kostenlos zur Verfügung. Darüber hinaus setzt sich Gregorio Demarchi mit den Hegelschen Grundlagen des dialektischen Gesetzes vom Umschlagen der Quantität in Qualität und darauf aufbauend mit dem Verhältnis von empirischen und apriorischen Momenten einer materialistischen Dialektik auseinander. Dazu zieht er vergleichend die Untersuchungen von Galvano Della Volpe und Hans Heinz Holz heran.

Weiterhin veröffentlichen wir – als zeitgeschichtliches Dokument von hohem Wert – die Transkription eines Gesprächs zwischen Helmuth Plessner und Hans Heinz Holz, eingeleitet von Manuel Sassmann. Ursprünglich im Januar 1976 als Radiobeitrag gesendet, verdeutlicht es Grundgedanken der Philosophien beider Denker, zeigt viele Gemeinsamkeiten auf und macht so die Rolle Plessners für Holz' Denken – besonders für das Natur-Mensch-Verhältnis – greifbar.

In der Rubrik „Rezensionen“ befasst sich Mathias Schmidt mit Birgit Reckis Schrift *Natur und Technik. Eine Komplikation* und erläutert ihre sich auf Kants Naturverständnis stützende Auffassung von Technik als Teil einer zweckorientierten Natur. Holden Kelm bespricht *Die Ohnmacht des Spekulativen. Elemente einer Poetik von Hegels „Phänomenologie des Geistes“* von Ivan Boldyrev und führt aus, wie dieser eine durch seine literatur- und philosophiehistorisch fundierte Lesart des Werks Ansätze für eine Ästhetik der Dialektik liefert. Peter Schmidt würdigt Søren Maus *Stummer Zwang. Eine marxistische Analyse der ökonomischen Macht im Kapitalismus* und zeigt zugleich mit Verweis auf mangelhafte Reflexionen zu einer Sozialontologie konzise die Grenzen der Analyse auf. Hassan Maarfi Poor bespricht Aijaz Ahmads Werk *Klassen Nationen Literaturen*, das

---

Poor zufolge das die Problematik nationaler Befreiungsbewegungen (größtenteils) dialektisch aufarbeitet und hierbei die Überlegenheit marxistischer Analysen gegenüber postmoderner Theoriebildung eindrücklich herausarbeitet.

Auch und gerade angesichts der Weiterentwicklung der *Aufhebung* als Fachzeitschrift laden wir Sie auch dieses Jahr ein, sich mit wissenschaftlichen Aufsätzen, Diskussionsbeiträgen oder Rezensionen an den künftigen Ausgaben der *Aufhebung* zu beteiligen. Willkommen sind alle Arbeiten, die sich mit der kritischen Erschließung, Entwicklung und Vertiefung sowie Anwendung und Umsetzung der dialektischen Philosophie in ihren verschiedenen Ausprägungen und ihrer Geschichte beschäftigen. Interessierte können ihre Beiträge jederzeit an die Redaktion ([redaktion@dialektische-philosophie.org](mailto:redaktion@dialektische-philosophie.org)) senden. Vergangene Nummern der *Aufhebung* können unter [bestellung@dialektischephilosophie.org](mailto:bestellung@dialektischephilosophie.org) bestellt werden, die ersten sechs Ausgaben stehen Ihnen zudem auf der Internetseite [www.dialektische-philosophie.org](http://www.dialektische-philosophie.org) als PDF zur freien Verfügung.





## Essays



# Ein Gegensatz ohne Bedeutung: Idealismus und Materialismus bei Hegel und Marx

Andreas Arndt

Marx war, nach eigener Auskunft, Materialist. Wer wollte das bezweifeln? Hegel indes, dem gegenüber Marx sich auf diese Weise abgrenzt, war nach eigener Auskunft nicht Idealist, da, wie es in der *Wissenschaft der Logik* heißt, der „Gegensatz von idealistischer und realistischer Philosophie (...) ohne Bedeutung“ sei (GW 21, 142). Unter den Realismus fällt auch der Materialismus, der im Sprachgebrauch der Zeit nichts anderes als ein konsequenter Realismus ist.<sup>1</sup> Marx nimmt gegenüber Hegel eine Abgrenzung vor, die Hegel für sinnlos hält. Wenn das der Fall ist, muss Marx gute Argumente dafür haben, dass diese Abgrenzung, die Friedrich Engels dann sogar zur Grundfrage der Philosophie stilisieren wird, (a) keineswegs obsolet und (b) Hegel trotz dieser Behauptung in Wahrheit Idealist ist.

Das Problem wird dadurch noch komplizierter gemacht, dass Marx für sich einen „neuen“ Materialismus in Anspruch nimmt, der seinerseits schon Elemente der Hegel'schen Philosophie in sich aufgenommen hat (vgl. Arndt 2007). In der von Marx gemeinsam mit Friedrich Engels verfassten Schrift *Die heilige Familie, oder Kritik der kritischen Kritik. Gegen Bruno Bauer & Consorten* (1845) tritt der Materialismus als Gegner einer „spekulativen Metaphysik“ auf, welche – nach Hegel und Feuerbach – „für immer dem nun durch die Arbeit der *Spekulation* selbst vollendeten und mit dem *Humanismus* zusammenfallenden *Materialismus* erliegen“ werde (MEW 2, 132). Hegel erscheint als Geburtshelfer eines neuen Materialismus, indem er „auf eine geniale Weise“ die Metaphysik des 17. Jahrhunderts „mit aller seitherigen Metaphysik und dem deutschen Idealismus vereint“ habe (ebd.). Seine Philosophie nämlich sei die „notwendig-widerspruchsvolle *Einheit*“ der spinozistischen Substanz und des Fichte'schen Selbstbewusstseins, der „*Natur* in der *Trennung* vom Menschen“ und des Geistes „in der *Trennung* von der Natur“: „Das dritte ist die metaphysisch travestierte *Einheit* von beiden, der *wirkliche Mensch* und die *wirkliche Menschengattung*.“ (MEW 2, 147) Diese verwickelte Konstellation, in der sowohl der traditionelle Materialismus als auch der Idealismus in einen neuen Materialismus aufgehoben werden, hat Marx bereits

---

<sup>1</sup> Vgl. Krug, 1819, 94: „Dass der Realismus, sobald er nur konsequent durchgeführt wird, der Sittlichkeit Abbruch thue, ist gar keinem Zweifel unterworfen, ebendarum, weil er in seiner strengen Konsequenz nichts anders als Materialismus! ist.“

in den *Pariser Manuskripten* (1844) umrissen: „Wir sehn hier, wie der durchgeführte Naturalismus oder Humanismus sich sowohl von dem Idealismus, als dem Materialismus unterscheidet und zugleich ihre beide vereinigende Wahrheit ist.“ (MEW 40, 577)

Hegel seinerseits unternimmt ein ähnliches Manöver, indem er – wiederum in der *Wissenschaft der Logik* – behauptet: „Jede Philosophie ist wesentlich Idealismus.“ (GW 21, 142, auch die folgenden Zitate) Dieser Idealismus besteht, Hegel zufolge, „in nichts anderem als darin, das Endliche nicht als ein wahrhaft Seyendes anzuerkennen“. Demzufolge ist „das *Endliche ideell*“, d.h. es mangelt ihm diejenige Realität bzw. dasjenige Sein, das der Realismus bzw. Materialismus ihm zuschreibt. Dass es ein Letztes sei, ein *ontos on*, ist nur eine Setzung der im Endlichen befangenen Verstandesreflexion, entspringt also einer bestimmten Art und Weise des Denkens. In diesem Sinne ist auch ein traditioneller Empirismus bzw. Materialismus, der die endlichen Dinge als ein Letztes ansieht, ein schlechter Idealismus.

Die Ausgangssituation könnte verwirrender kaum sein. Meine im Folgenden zu begründende These ist, dass letztlich beide Positionen gar keinen Gegensatz darstellen, sondern auf gleichen Voraussetzungen beruhen, die Hegel ausdrücklich macht und Marx weitgehend abschattet, weil er – spätestens seit der *Deutschen Ideologie* – mit philosophischen Begründungsverfahren schon immer fertig zu sein meint. Ich werde zunächst danach fragen, worin eigentlich Marx' Kritik an dem von ihm diagnostizierten Idealismus Hegels besteht (1.); in einem zweiten Schritt möchte ich prüfen, ob und ggf. wie weit diese Kritik Hegel und besonders seine These, dass der Gegensatz des Idealismus und Realismus bzw. Materialismus ohne jede Bedeutung sei, tatsächlich trifft (2.).

## 1.

Betrachten wir zunächst kurz den „neuen“ Materialismus des jungen Marx und fragen dann, wie er sich zu der späteren Hegel-Kritik verhält. Bekanntlich wendet Marx sich gleichermaßen gegen den sogenannten Idealismus wie gegen den „anschauenden“ Materialismus. In den *Pariser Manuskripten* (1844) verbindet sich der Vorwurf des Idealismus mit dem der Abstraktion. Dem junghegelianischen Diskurs folgend und insbesondere unter dem Einfluss von Bruno Bauers Philosophie des Selbstbewusstseins steht dabei die *Phänomenologie des Geistes* im Mittelpunkt, in welcher – so Marx – das menschliche Wesen mit dem Selbstbewusstsein identifiziert werde (MEW 40, 575). Marx sieht dies als eine „Abstraktion des Menschen“ (MEW 40, 577) an, welche dazu führe, die Gegenständlichkeit oder „Dingheit“ überhaupt (in Abstraktion von den wirklichen, natürlichen Gegenständen menschlicher Tätigkeit) als Setzung des Selbstbewusstseins zu verstehen, welche in das Bewusstsein zurückgenommen werden könne. Demgegenüber betrachtet Marx

den Menschen als ein durch Gegenstände bestimmtes und gegenständlich tätiges Naturwesen: „Es schafft, setzt nur Gegenstände, weil es durch Gegenstände gesetzt ist, weil es von Haus aus *Natur* ist. In dem Akt des Setzens fällt es also nicht aus seiner ‚reinen Tätigkeit‘ in ein *Schaffen* des *Gegenstandes*, sondern sein *gegenständliches* Produkt bestätigt nur seine *gegenständliche* Tätigkeit, seine Tätigkeit als die Tätigkeit eines gegenständlichen natürlichen Wesens.“ (MEW 40, 577) Der Idealismus besteht demnach darin, von den *realen* Voraussetzungen des „Setzens“ zu abstrahieren, und somit das gegenständliche Verhalten in eine reine Gedankenoperation zu verwandeln. Das „Setzen“ an sich jedoch ist, wie erinnert, etwas, das dem „anschauenden“ Materialismus fehlt, indem er davon abstrahiert und nur das Gesetzsein des Menschen bzw. des Bewusstseins durch die Gegenstände anerkennt. Beide, Idealismus und Materialismus, sind somit Abstraktionen von dem realen Prozess der Vermittlung im menschlichen Naturverhältnis und insofern falsches Bewusstsein, das durch die Realisierung der wissenschaftlichen Ansicht, den „durchgeführten Naturalismus oder Humanismus“, seine Grundlage verliert.<sup>2</sup>

In der ersten Auflage des ersten Bandes des *Kapital* hat Marx – jetzt nicht mehr auf die *Phänomenologie des Geistes*, sondern auf die *Wissenschaft der Logik* bezogen – den Vorwurf an Hegel, von den Voraussetzungen des „Setzens“ zu abstrahieren, wiederholt: „Bloss der Hegel’sche ‚Begriff‘ bringt es fertig, sich ohne äussern Stoff zu objektiviren.“ In einer dazu gehörigen Fußnote zitiert Marx zum Beleg aus Hegels „kleiner“ *Logik* aus dem Zusatz zum Paragraphen 194 im Abschnitt über das Objekt in der *Lehre vom Begriff*: „Der Begriff, welcher zunächst nur subjektiv ist, schreitet, ohne dass es dazu eines äusseren Materials oder Stoffs bedarf, seiner eignen Thätigkeit gemäss dazu fort, sich zu objektiviren.“ (Marx [1867] 1980, 18 f.) Bereits im Methodenkapitel der *Grundrisse* hatte Marx Hegel in gleicher Weise kritisiert: „Hegel gerieth (...) auf die Illusion, das Reale als Resultat des sich in sich zusammenfassenden, in sich vertiefenden, und aus sich selbst sich bewegenden Denkens zu fassen, während die Methode vom Abstrakten zum Concreten aufzusteigen, nur die Art für das Denken ist sich das Concrete anzueignen, es als ein geistig Concretus zu reproduciren. Keineswegs aber der Entstehungsprocess des Concreten selbst.“ (MEGA II, 1.1, 36) Und auch im Nachwort zur zweiten Auflage des *Kapital* wird der gleiche Vorwurf wiederholt: „Für Hegel ist der Denkproceß, den er sogar unter dem Namen Idee in ein selbständiges Subjekt verwandelt, der Demiurg des Wirklichen, das nur seine äußere Erscheinung bildet. Bei mir ist umgekehrt das Ideelle nichts andres als das im Menschenkopf umgesetzte und übersetzte Materielle.“ (MEGA II/10, 17)

---

<sup>2</sup> Lenin hat dies im Rahmen seiner erkenntnistheoretischen (und damit bewusstseinstheoretisch verengten) Reformulierung des Materialismus so ausgedrückt, dass das Bewusstsein die objektive Welt nicht nur widerspiegelt, sondern auch schafft (LW 38, 203).

Eng verbunden mit diesem Vorwurf der Abstraktion von den realen Voraussetzungen des „Setzens“ und seiner Reduktion auf eine Gedankenbewegung ist der Vorwurf der Mystifikation. Im direkten Anschluss an das letzte Zitat heißt es im Nachwort zur zweiten Auflage des *Kapital*: „Die Mystifikation, welche die Dialektik in Hegels Händen erleidet, verhindert in keiner Weise, daß er ihre allgemeinen Bewegungsformen zuerst in umfassender und bewußter Weise dargestellt hat. Sie steht bei ihm auf dem Kopf. Man muß sie umstülpen, um den rationellen Kern in der mystischen Hülle zu entdecken.“ (MEW 23, 27) Mystifikation bedeutet für Marx in anderen Zusammenhängen eine Vertauschung, ein *quidproquo*: etwas wird für etwas anderes ausgegeben, als es ist<sup>3</sup>; also etwa – um bei den bisherigen Kritikpunkten Marx‘ zu bleiben –: Die gegenständliche Tätigkeit wird zur ungenständlichen Tätigkeit des Bewusstseins, der Denkprozess zum „Demiurg des Wirklichen“. Darin liegt indessen auch ein Zugeständnis an Hegel, das nicht übersehen werden sollte. Der Demiurg, der Handwerker Gott in Platons *Timaios*, schafft keine Welt aus dem Nichts, sondern formt einen bestehenden Stoff – die chaotische Materie – um. Seine Tätigkeit bleibt demnach an eine vorausgesetzte Materie gebunden, die er neu ordnet. Auf Hegel bezogen bedeutet dies, dass Marx ihm keineswegs eine Schöpfungstheologie unterstellt, sondern letztlich eine falsche Auffassung der Realität, auch wenn diese als Realität anerkannt wird.

Dies lässt sich bereits an dem frühen Kreuznacher Manuskript *Zur Kritik des Hegelschen Staatsrechts* (1843) deutlich machen. Es werde, so Marx, „die empirische Wirklichkeit aufgenommen, wie sie ist; sie wird auch als vernünftig ausgesprochen, aber sie ist nicht vernünftig wegen ihrer eigenen Vernunft, sondern weil die empirische Tatsache in ihrer empirischen Existenz eine andre Bedeutung hat als sich selbst. Die Tatsache, von der ausgegangen wird, wird nicht als solche, sondern als mystisches Resultat gefaßt“; dies sei, so heißt es weiter, „das ganze Mysterium (...) der Hegelschen Philosophie überhaupt“ (MEW 1, 207 f.). Die empirische Wirklichkeit wird als Ausdruck und Resultat einer Selbstbewegung der Idee gefasst und dadurch tritt eine Vertauschung bzw. Mystifikation ein: die Empirie bedeutet etwas Anderes als sie selbst, nämlich, nach Marx‘ Auffassung, die spekulative Logik. In den *Pariser Manuskripten* (1844) heißt es dazu: „Wie die ‚Enzyklopädie‘ Hegels mit der Logik beginnt (...) und mit dem absoluten Wissen (...) aufhört, so ist die ganze ‚Enzyklopädie‘ nichts als das *ausgebreitete Wesen* des philosophischen Geistes, seine Selbstvergegenständlichung; wie der

<sup>3</sup> Vgl. MEW 23, 86: „Das Geheimnisvolle der Warenform besteht also einfach darin, daß sie den Menschen die gesellschaftlichen Charaktere ihrer eignen Arbeit als gegenständliche Charaktere der Arbeitsprodukte selbst, als gesellschaftliche Natureigenschaften dieser Dinge zurückspiegelt, daher auch das gesellschaftliche Verhältnis der Produzenten zur Gesamtarbeit als ein außer ihnen existierendes gesellschaftliches Verhältnis von Gegenständen. Durch dies Quidproquo werden die Arbeitsprodukte Waren, sinnlich übersinnliche oder gesellschaftliche Dinge.“

philosophische Geist nichts ist als der innerhalb seiner Selbstentfremdung denkend, d.h. abstrakt sich erfassende entfremdete Geist der Welt. – Die *Logik* – das *Geld* des Geistes, der spekulative, der *Gedankenwert* des Menschen und der Natur – ihr gegen alle wirkliche Bestimmtheit vollständig gleichgültig gewordnes und darum unwirkliches Wesen – das *entäußerte*, daher von der Natur und dem wirklichen Menschen abstrahierende *Denken*; das *abstrakte Denken*.“ (MEW 40, 571 f.)

Auf eine kurze Formel gebracht: Die (Hegel'sche) Philosophie denkt die „Welt“ durch logische Bestimmungen, welche von der empirischen Bestimmtheit der „Welt“ abstrahieren, und verfehlt damit das eigene Wesen der „Welt“. Unschwer ist zu erkennen, dass es sich hier um eine Variation der Feuerbach'schen Religionskritik handelt. In dem Kreuznacher Manuskript von 1843 wird dies ganz deutlich: „Eben weil Hegel von den Prädikaten der allgemeinen Bestimmung statt von dem reellen Ens (*hypokeimenon*, Subjekt) ausgeht, und doch ein Träger dieser Bestimmung da sein muß, wird die mystische Idee dieser Träger.“ (MEW 1, 201f.) Die Umkehrung projiziert die Eigenschaften des realen Subjekts (der „Welt“ als *hypokeimenon*) auf ein imaginiertes Subjekt – die Idee, weshalb die gleichsam göttlichen Prädikate der Idee – im Sinne der Feuerbach'schen Religionskritik – wiederum der empirischen „Welt“ zugeeignet werden müssen. Auf diese Weise steht für Marx die „Welt“ bei Hegel auf dem „Kopf“, der absoluten Idee – die zugleich die dialektische Methode ist. Diese Umkehrung müsse, so die berühmte und vielzitierte Metapher bei Marx, wiederum umgekehrt werden: „Die Mystifikation, welche die Dialektik in Hegels Händen erleidet, verhindert in keiner Weise, daß er ihre allgemeinen Bewegungsformen zuerst in umfassender und bewußter Weise dargestellt hat. Sie steht bei ihm auf dem Kopf. Man muß sie umstülpen, um den rationellen Kern in der mystischen Hülle zu entdecken.“ (MEW 23, 27)

Anders als bei Feuerbach bedeutet dies jedoch keine Rückkehr zu einer sinnlichen Gewissheit, auch wenn gewisse Formulierungen in der *Deutschen Ideologie* das nahelegen scheinen.<sup>4</sup> Mit Hegel hält Marx daran fest, dass die Anschauung der „Dinge“ zu ihrer Erkenntnis nicht hinreichend ist, sondern eine Verarbeitung von Anschauungen und Vorstellungen in Begriffe vonnöten ist. Vor allem die Ausführungen zur Methode der politischen Ökonomie in den *Grundrissen* (1857/58) geben darüber Auskunft. Das Begreifen erfordert die Bildung abstrakter Bestimmungen, die dann auf der begrifflichen Ebene wiederum mit anderen Bestimmungen verbunden und so weiterentwickelt werden, dass der innere Zusammenhang des Ganzen gedanklich reproduziert wird. Dieses Ganze ist, mit Hegel

---

<sup>4</sup> „Die empirische Beobachtung muß in jedem einzelnen Fall den Zusammenhang der gesellschaftlichen und politischen Gliederung mit der Produktion empirisch und ohne alle Mystifikation und Spekulation aufweisen.“ (MEW 3, 25)

zu sprechen, eine in sich konkrete Totalität, „Einheit des Mannigfaltigen“, die im Denken „als Prozeß der Zusammenfassung, als Resultat, nicht als Ausgangspunkt“ erscheint, obgleich das Konkrete „der wirkliche Ausgangspunkt“ ist – das *subiectum* bzw. *hypokeimenon* (MEW 42, 35).

Wir sehen hier, dass Marx den früheren Vorwurf an Hegel, sein Verfahren beruhe auf einer Abstraktion von dem wahren Subjekt, dem Konkreten, implizit zurücknimmt.<sup>5</sup> Es zeigt sich, dass die Abstraktion unverzichtbar ist, um das Konkrete begreifen zu können. Marx unterscheidet daher ausdrücklich zwischen falschen und „verständigen“ Abstraktionen (MEW 42, 20f.); letztere ermöglichen die gedankliche Reproduktion des Konkreten. Diese „Arbeit des Begriffs“, wie Hegel sie nennen würde, ist für Marx darum unverzichtbar, weil die erscheinende Wirklichkeit, das Konkretum der Anschauung, nicht mit ihrem „Wesen“ identisch ist: „Alle Wissenschaft wäre überflüssig, wenn die Erscheinungsform und das Wesen der Dinge unmittelbar zusammenfielen.“ (MEW 25, 825)

Mit Hegel ist Marx daher der Auffassung, dass „die konkrete Totalität als Gedankentotalität, als ein Gedankenkonkretum, in fact ein Produkt des Denkens, des Begreifens ist“. (MEW 42, 36; auch die folgenden Zitate) Der, wenn man will „materialistische“, Vorbehalt von Marx bezieht sich ausschließlich darauf, dass dies keineswegs die Arbeit eines „außer oder über der Anschauung und Vorstellung denkenden und sich selbst gebärenden Begriffs“ sei, jedoch gelte, dass das „Ganze, wie es im Kopfe als Gedankenganzes erscheint, (...) ein Produkt des denkenden Kopfes [ist], der sich die Welt in der ihm einzig möglichen Weise aneignet (...). Das reale Subjekt bleibt nach wie vor außerhalb des Kopfes in seiner Selbständigkeit bestehen; solange sich der Kopf nämlich nur spekulativ verhält, nur theoretisch“.

Wenn die Abstraktion unverzichtbar und nicht bloß Ausdruck einer entfremdeten Aneignung der „Welt“ *innerhalb* der Entfremdung ist, dann stellt sich die Frage, welche Abstraktionen auf der Ebene philosophischer Begründungsverfahren „verständlich“ sind, d.h. zum Begreifen unseres theoretischen und praktischen Weltverhältnisses beitragen, und welche in einem schlechten Sinne abstrakt sind. Dieser Frage stellt Marx sich nicht, da er (mit Engels) der Auffassung ist, er habe in den Manuskripten zur *Deutschen Ideologie* um 1845 die abschließende Selbst-

---

<sup>5</sup> Mir scheint dies daran zu liegen, dass der frühe Marx etwa in den Pariser Manuskripten (1844) Abstraktion und Entfremdung tendenziell gleichsetzt: „Das Positive, was Hegel hier vollbracht hat – in seiner spekulativen Logik – ist, daß die bestimmten Begriffe, die allgemeinen fixen Denkformen in ihrer Selbständigkeit gegen Natur und Geist ein notwendiges Resultat der allgemeinen Entfremdung des menschlichen Wesens, also auch des menschlichen Denkens sind und daß Hegel sie daher als Momente des Abstraktionsprozesses dargestellt und zusammengefaßt hat.“ (MEW 41, 585) Dahinter steht der Romantizismus der unmittelbaren Durchsichtigkeit menschlicher Verhältnisse, den Marx 1844 noch mit den Junghegelianern teilt und dann aufgibt; vgl. Arndt 2015, 38 ff.



verständnis über die Philosophie erreicht. Tatsächlich kommt Marx aber im Zuge der Ausarbeitung seines Projekts der *Kritik der politischen Ökonomie* zunehmend affirmativ auf Hegel zurück und bedient sich gerade dort, wo seiner Auffassung nach der Mystizismus Hegels seinen stärksten Ausdruck findet: bei Hegels Konzeption der absoluten Idee in der *Wissenschaft der Logik*, welche als absolute Methode nichts anderes ist als die dialektische Methode, die Marx beerben will. Diese kann aber nur dann im Marx'schen Sinne einen rationalen Gehalt haben, wenn das Unternehmen der *Wissenschaft der Logik* nicht von vornherein auf einer falschen Abstraktion beruht, wie Marx es immer wieder behauptet bzw. nahelegt.

Marx begründet, wenn ich es richtig sehe, seine affirmativen Bezugnahmen auf Hegel damit, dass sie im Rahmen eines streng wissenschaftlichen und empirisch überprüfbareren Verfahrens und keiner spekulativen Begriffskonstruktion erfolgen. Der vorgebliche Idealismus und Mystizismus Hegels spielt insofern keine Rolle und wird dem Wissenschaftsprinzip untergeordnet. Gleiches gilt m.E. umgekehrt für den Materialismus, der als weltanschauliche Positionierung in der *Kritik der politischen Ökonomie* zwar proklamiert wird (vgl. MEW 23, 25), jedoch argumentativ keine Rolle spielt. Für Marx gilt in jedem Falle, dass die Wissenschaft selbst das letzte Wort hat und keinem „nicht aus ihr selbst (wie irrtümlich sie immer sein mag), sondern von außen, ihr fremden, äußerlichen Interessen entlehnten Standpunkt“ unterworfen werden dürfe (MEW 26, 2, 112). Anders gesagt: Wissenschaft ist autonom und eigenverantwortlich und nicht weltanschaulich gebunden oder gar „parteilich“.

## 2.

Für die Wissenschaft hat der Gegensatz des Idealismus und Materialismus aus Marx' Sicht nur dann Bedeutung, wenn es sich um wissenschaftlich nicht haltbare Aussagen handelt, die er dem sogenannten Vulgärmaterialismus ebenso vorhält wie etwa den Junghegelianern, Proudhon oder Lassalle ihre Begriffskonstruktionen. Die Berufung auf Wissenschaftlichkeit ist indessen nicht unproblematisch, da die Kriterien dafür, was als Wissen bzw. wissenschaftlich gelten kann oder nicht, ja keineswegs unumstritten sind. Zudem nimmt Marx noch einen Begriff *kritischer* Wissenschaft in Anspruch, der jedem Wissenschaftspositivismus suspekt sein muss und der sich, wie ich anderswo ausführlicher gezeigt habe, Hegel verdankt (vgl. Arndt 2020). All das macht deutlich, dass die Marx'sche Wissenschaft der Kritik der politischen Ökonomie auf theoretischen Annahmen beruht, die Marx weitgehend im Dunkel gelassen und zum Teil auch nicht eigens reflektiert hat, da er mit allen philosophischen Problemen seit 1845 fertig zu sein meinte. Tatsächlich holen sie ihn, wie gezeigt, im Verlauf der Ausarbeitung seines wissenschaftlichen

Projekts einer *Kritik der politischen Ökonomie* wieder ein und zwingen ihn zu einer impliziten Korrektur seiner Bewertung begrifflicher Abstraktionen. Dabei besteht Marx jedoch weiterhin darauf, dass es bei Hegel so etwas wie eine Konstruktion der „Welt“ aus dem sich selbst erzeugenden und gebärenden Begriffe gebe und seine Philosophie insgesamt daher auf Mystifikationen beruhe, die kritisch zu eliminieren seien. Hierzu gehört insbesondere Hegels Konzept der absoluten Idee.

Wie verhält es sich mit diesen Vorwürfen? Der erste besagt in der Fassung der Erstauflage des *Kapital*, Hegel behaupte, der (logische) Begriff könne sich ohne äußeren Stoff objektivieren, wofür er sich auf ein Zitat aus der „kleinen“ *Logik* der *Enzyklopädie* beruft. Damit wechselt er freilich die Argumentationsebenen, denn diese Behauptung gilt für Hegel nur für die *Logik* selbst, nicht für die Realphilosophie. Es ist ein grundlegender und bleibender Fehler von Marx, beides nicht zu trennen. Innerhalb der *Logik*, die nun nach Hegel tatsächlich auf einer Abstraktion („reines Denken“) beruht, hat es der Begriff in letzter Instanz mit sich selbst zu tun und wird sich insofern selbst Objekt oder objektiviert sich (vgl. Arndt 2017). Das Denken *wird* sich objektiv, denn im reinen Denken denken wir zwar immer das Denken, aber wir wissen nicht von Beginn an, ob das Denken, *das* wir denken, mit dem Denken identisch ist, *mit dem* wir das Denken denken. Was Hegel meint, ist also der Schritt von dem Denken als Objekt unseres Denkens zur Selbstbezüglichkeit und damit Selbstobjektivierung des Denkens. Von dieser Objektivierung innerhalb der Abstraktion von aller äußeren Bestimmtheit des Denkens hängt die Allgemeinheit und Allgemeingültigkeit der Denkbestimmungen ab, denn nur, wenn unser Denken jenseits der Intentionalität auf Gegenstände Denken an und für sich ist, zerfällt es nicht in isolierte, solipsistische Denkkakte.

Was für die *Logik* gilt, gilt jedoch nicht in gleicher Weise auch für die Realphilosophien der Natur sowie des subjektiven und objektiven Geistes, die das Reich der endlichen „Dinge“ bezeichnen. Hier herrscht nicht der Begriff als solcher, da der Begriff hier immer mit Äußerlichkeit, also (frei nach Adorno) mit Nichtidentischem behaftet ist, das begrifflich nicht konstruiert werden kann: „Die endlichen Dinge sind darum endlich, indem sie die Realität ihres Begriffs nicht vollständig an ihnen selbst haben, sondern dazu anderer bedürfen; – oder umgekehrt, insofern sie als Objecte vorausgesetzt sind, somit den Begriff als eine äusserliche Bestimmung an ihnen haben.“ (GW 12, 175)<sup>6</sup> Anders gesagt: Hegel könnte Marx' Satz, dass es der Begriff nicht fertigbringt, sich selbst zu objekti-

---

<sup>6</sup> An anderer Stelle, zu Beginn der Begriffslogik, hatte Hegel bereits festgehalten, dass die Wissenschaft der Logik „als die formelle Wissenschaft nicht auch diejenige Realität enthalten könne und solle, welche der Inhalt weiterer Theile der Philosophie, der Wissenschaften der Natur und des Geistes, ist“. (GW 12, 25)

vieren, für den Bereich der Realphilosophie ohne weiteres unterschreiben. Für das Verständnis Hegels ist der Unterschied von *Logik* und Realphilosophie ein Unterschied ums Ganze, den Marx ignoriert (vgl. Arndt 2021).

Dieser Unterschied beruht darauf, dass die *Logik* einen Akt der Abstraktion voraussetzt: Ich abstrahiere sowohl von allem bestimmten Inhalt des Denkens, also von aller Intentionalität auf Gegenstände, als auch von aller Vor-Bestimmtheit, die das Denken für mich hat, also von dem, was ich vom Denken schon immer weiß oder zu wissen meine. Die Abstraktion von aller Bestimmtheit folgt nach Hegel aus dem willkürlichen Entschluss des Subjekts, rein denken zu wollen (GW 21, 55f.). Das heißt nicht, dass es keine äußeren, historischen Voraussetzungen hat. Da es sich um eine philosophische Selbstreflexion handelt und die Philosophie als eine Gestalt des absoluten Geistes wie der Geist überhaupt ihrem Wesen nach geschichtlich ist, ist vorausgesetzt, dass die Philosophie bereits das Problem reiner Denkbestimmungen thematisiert hat, was nach Hegel erst mit Kant erfolgt ist. Die Möglichkeit, auch von diesen historischen Voraussetzungen abstrahieren zu können, beruht nach Hegel auf einer grundlegenden Eigenschaft des Geistes, nämlich auf seiner Möglichkeit, „von allem Aeußerlichen und seiner eigenen Aeußerlichkeit, seinem Daseyn selbst [zu] abstrahiren“ (GW 19, 289).

Im Gegenzug erfolgt am Ende der *Wissenschaft der Logik* eine Rücknahme der Abstraktion, denn die Idee, so Hegel, sei „noch logisch“ und „in den reinen Gedanken“ und „in die Subjectivität eingeschlossen“ (GW 12, 253; auch die folgenden Zitate). Der Schritt zur Natur (und später zum Geist) ist daher auch „nicht ein *Gewordenseyn* und *Uebergang*“, sondern geschieht so, „daß die Idee sich selbst *frey entläßt*“. Das erste besagt, dass die Natur nicht – im Sinne eines Schöpfungsaktes – aus dem Begriff hergeleitet werden kann. Sie ist vielmehr, genauer betrachtet, schon immer da, weil am Anfang auch nur von ihr abstrahiert wurde. Die Natur ist „schlechthin frey – die absolut für sich selbst ohne Subjectivität seyende *Aeusserlichkeit des Raums und der Zeit*“, was sie nur sein kann, wenn sie in ihrer Existenz *nicht* vom Begriff abhängt. Die Eigenständigkeit der Natur zwingt im „Verhältnis der Philosophie zum Empirischen“ dazu, das Empirische als notwendige Voraussetzung des Begreifens anzuerkennen: „Nicht nur muß die Philosophie mit der Natur-Erfahrung übereinstimmend seyn, sondern die *Entstehung* und *Bildung* der philosophischen Wissenschaft hat die empirische Physik zur Voraussetzung und Bedingung.“ (GW 19, 184)

Unter diesen Voraussetzungen bedeutet das Sich-Entschließen der Idee, von dem Hegel am Schluss der *Logik* spricht, dass die Idee sich in der Rücknahme der Abstraktion für das Reale aufschließt, wobei dieser Entschluss wiederum von den Trägern des reinen Denkens, also von uns, die wir so denken, zu vollziehen ist, da das Denken des Denkens immer in uns fällt (vgl. Arndt 2012). In diesem Sinne ist die absolute Idee daher auch nicht als Substrat zu denken, sondern als Methode,